

# Der Brief

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570101>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Brief

Ohne dass ich eigentlich wollte, habe ich zu Dir eine grosse Zuneigung. Warum dies wohl? Ja, weil Du so einfach bist in Deiner Art mit den Menschen zu reden. Und vom ersten Moment an hat mir Deine Offenheit imponiert. Vielleicht mag auch Dein voller, weicher Mund irgendwelche Zartgefühle in mir erweckt haben. Wir Menschen werden so oft durch äussere Aspekte fasziniert, dass wir anfänglich das innere Wesen, dem soviel mehr Bedeutung zukommt, ganz übersehen.

Wie sehr wusste ich es zu schätzen, als Du mich damals an jenem Festabend zu einem Tanz aufgefordert hast. Es war für mich etwas so Ungewohntes, dass ich von einem kaum zu beschreibenden Glücksgefühl durchrieselt wurde. Wie einfach und doch so interessant gestaltete sich unser Gespräch. Auf jeden Fall musste ich mich auf dem Heimweg immer wieder fragen: Bin ich eigentlich dankbar für alles, was mir das Leben bietet? Nein, meistens sind wir nicht zufrieden und verlangen noch mehr.

Dann, nach einer Woche, haben wir uns wieder gesehen und ich brachte Dir einen Brief mit, der Dir meinen Dank bestätigen sollte für das Zutrauen und die liebe Aufmerksamkeit, die Du mir an jenem Abend zuteil werden liessst. Ganz im Stillen hatte ich die leise Hoffnung, es möge sich ein nettes Kameradschaftsverhältnis entwickeln. Bald musstest Du jedoch für lange Zeit verreisen und deshalb fragte ich Dich, ob ich Dir hie und da schreiben dürfe. Für Deine Zusage war ich Dir sehr dankbar.

Du hast verschiedene Fragen und Ansichten über Freundschaft geäussert. In einem Ueberschwang von Freude und Zuneigung habe ich Dir ein paar Tage später einen langen Brief geschrieben, den ich Dir bei unserer nächsten Begegnung übergeben wollte. Ich will ein paar Gedanken herausgreifen:

Es gibt Momente im Leben, wo man einander soviel sagen möchte und doch lässt man es unausgesprochen, weil man befürchtet, etwas mit unseren lauten und nichtigen Worten zu zerstören.

Und weiter unten:

Eine grosse und echte Freundschaft kann man vergleichen mit einer Burg, die auf festen Grundmauern gebaut ist und deren Bau durch kleine Risse nicht gefährdet werden kann. So ist es ja auch in einem Verhältnis. Ueber die alltäglichen Kleinigkeiten und menschlichen Mängel müssen wir uns hinwegsetzen, denn nur die Grösse der Seele ist in einer Freundschaft massgebend. Und in dieser Grösse liegt das Bejahende, das Absolute, das, wenn wir es einmal erfaßt haben, uns nicht mehr loslässt. Nur solche Erlebnisse heben uns über Durchschnittliches hinaus; sie aber sind es, welche Einschränkungen, Umstellungen, ja sogar Opfer von uns verlangen. Oft unerwartet treffen uns die grossen, inneren Entscheidungen. Pläne machen und sie mit den äusseren Mitteln menschlicher Klugheit auszuführen ist leicht, aber zu spüren, wann das Gewissen, das Schicksal uns aufruft, dies allein weist uns in eine höhere Ordnung Mensch. Keine menschliche Bindung, keine des Wesens und keine der Leidenschaften wird den Freigeborenen je in Fesseln zu schlagen ver-

mögen. Und nichts von Mensch zu Mensch und Mensch zu Ding hat einen Wert, das nicht freiwillig wäre. Viel von dem, was Menschen sich erkämpfen wollen, ist fruchtlos, weil fremder Stoff sich an fremdem Stoff versucht. Ich behaupte, dass nur die verschiedenen Spannungen des selben Stoffes sich am besten an- und ausgleichen können. Wer dies begreift, ist um viele Kräfte reicher, die der Unwissende vergeudet. Er verneint den Sinn der Tragödie und erkennt, dass sich die Tiefe der Seele nicht nach der Zahl ihrer Kämpfe bemisst. Und darum: glaube denen, die ohne viel Aufhebens den Stoff ihres Lebens meistern. Wenn wir dieser Richtung unverwandt folgen, erleben wir, was den Durchschnittsmenschen, sagen wir der Mehrzahl, vorenthalten bleibt.

So lautete der Hauptinhalt meines Briefes.

Doch das Schicksal sollte uns früher als gewollt zusammen führen. Wer konnte auch während des bunten Karneval-Treibens zuhause bleiben? Alles war doch auf den Beinen. So auch wir mit vielen andern, aber unsere Wege haben sich gekreuzt. Wie manche frohe Stunden verbrachten wir in kleinen, gemütlichen Lokalen. Wie glücklich schätzte ich mich, dass ich ein wenig in Deiner Nähe bleiben durfte, obwohl Du ja nur so wenig Zeit für mich übrig hattest. Du kennst ja soviel Leute, kein Wunder, bei dem Charme Deiner Jugend!

Auf einmal war ich still und traurig und ihr habt es alle bemerkt. Ich wollte mich verabschieden, doch ihr habt mich so nett gebeten, bei euch zu bleiben, dass ich schlussendlich nicht nein sagen konnte.

Du sollst wissen, was in diesen Stunden in mir vorgegangen ist. Auf der einen Seite fragte mich mein Egoismus, warum ich nicht mit Dir allein sein könne, aber im gleichen Moment mahnte mich eine innere Stimme an jenen Brief, der für Dich bei mir zuhause bereit lag. Ich erinnerte mich an jedes Wort, das ich Dir über Freundschaft geschrieben habe und nun sollte ich selbst an diesen Grundsätzen nicht festhalten? Meine Ansprüche auf Dich entbehrten ja jeglichem Recht!

Doch die äusseren Umstände haben mich dazu bewogen, Dich am frühen Morgen auf kurze Zeit zu mir nach Hause einzuladen. Durfte ich Dich denn so allein auf der Strasse stehen lassen, da Du doch keinen Schlüssel für Dein Zimmer auf Dir trugst? Nein, dies liess mein Verantwortungsgefühl nicht zu.

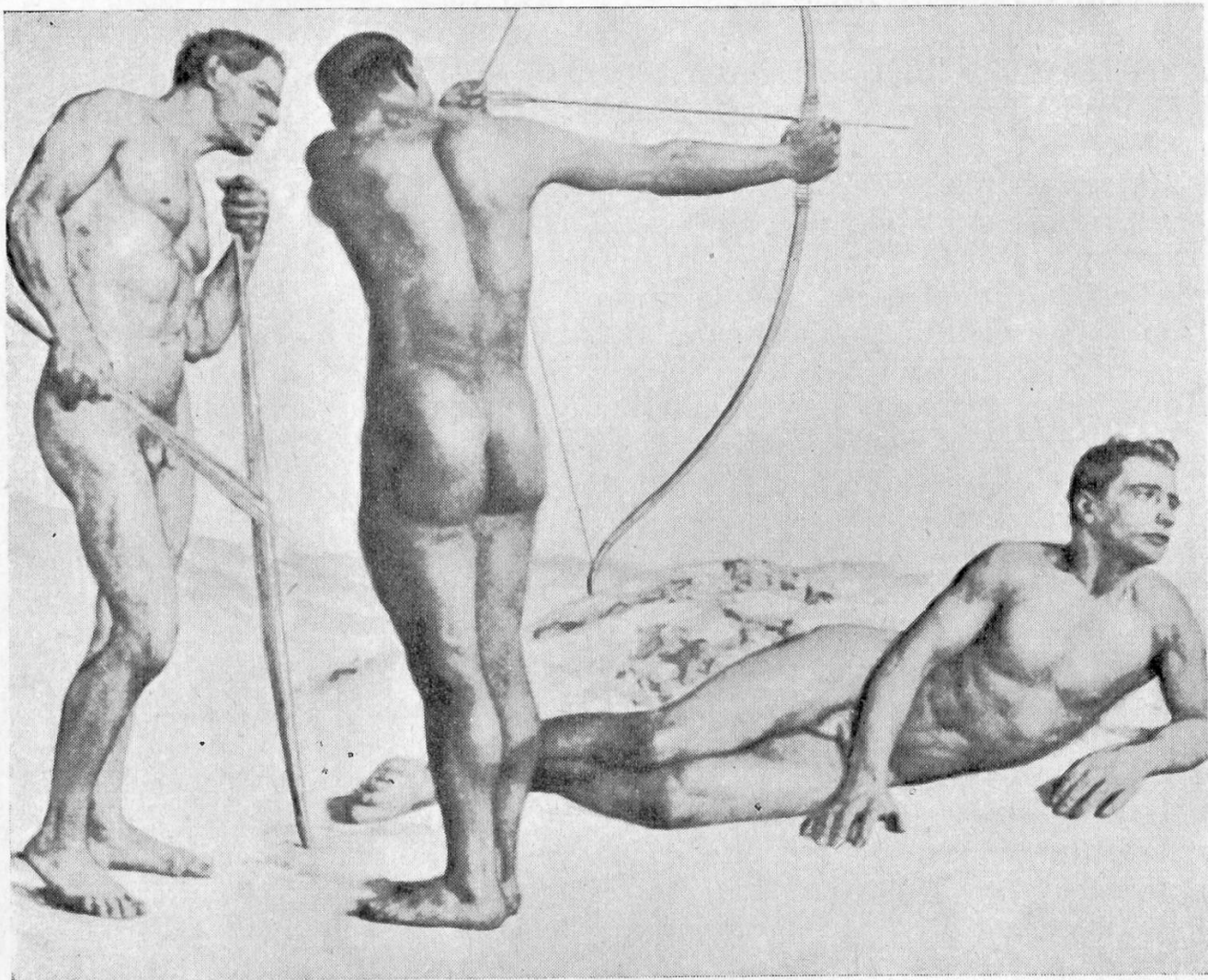
Dann kam eben das Unvermeidliche, das, was ich mir eigentlich nicht so rasch gewünscht hatte, in das ich jedoch wie durch einen Taumel hineingerissen wurde. Und dann haben wir noch eine Weile geruht. Während Du so friedlich und selbstvergessen geschlafen hast, konnte ich meine Augen kaum schliessen. Deine Hand lag in der meinen und ich wagte kaum, mich zu bewegen, um das Gefühl einer Zusammengehörigkeit nicht zu stören. Durch meinen Kopf gingen dumme Gedanken. Wenn schon die andern gesagt haben, Du seiest ein Schmetterling, so bist Du aber ein entzückender. Jede Blume wird sich an Deiner Schönheit freuen und eine jede Blüte wird von Deinem Glanz etwas zurückstrahlen. Das Schwingen Deiner Flügel ist leicht und unbeschwert, Dein Drang nach dem Guten und Deine Herzenswärme verzeihen Dir Deine stete Wanderung .—

Dann bist Du weggegangen und hast jenen Brief von mir mitbekommen. —

Seit jenem Tag umgibt mich eine grosse Leere. Es ist, als ob etwas Schweres und Drückendes auf mir laste. Soll ich Dir sagen, was es ist? Vernimm es: Eine unbeschreibliche Angst hat mich befallen, gepaart mit einer unendlichen Traurigkeit. Eine Furcht vor dem nächsten Wiedersehen. Was wirst Du von mir denken? In welchem Gegensatz stehen die geschriebenen grossen Worte zu meiner menschlichen Schwachheit! Wie soll ich mich rechtfertigen?

Eine Bitte habe ich an Dich: Verachte mich nicht, verzeihe mir, wenn Du es kannst. Siehe, auch ich bin nur ein Mensch und hab' Dich halt ein wenig lieb! Hab vielen Dank. —

Ro...



Erich Wolfsfeld  
Deutschland

Bogenschützen  
Radierung 1910